



Kultur des Alterns

Wohn- und Lebensformen

Neuerscheinung Mai 2008

Wenn's alleine nicht mehr geht

15 Reportagen aus dem
Pflegealltag moderner Familien

Demenz, Schlaganfall, Diabetes: Ein Pflegefall bringt die Familie oft an den Rand der Erschöpfung. Diese Reportagen zeigen, dass »gute« Pflege in der Familie möglich ist, ohne an der Aufgabe zu zerbrechen. Man lernt Kranke kennen, die nicht verzweifeln, und Angehörige, die trotz aufopferungsvoller Pflege noch Zeit für sich finden, um Kraft zu sammeln – ohne schlechtes Gewissen und ohne Vorwürfe.

Die Autoren besuchten Dutzende von Familien, sprachen mit Betroffenen, Angehörigen, Freunden. Sie trafen Menschen, die offen über ihre Schwierigkeiten, Sorgen und Nöte erzählten. Pflegende und Gepflegte haben gleichermaßen Bedürfnisse, die geachtet werden müssen, damit die Familie die oft schwierige Situation gemeinsam meistert – zum Wohle der Kranken, aber auch der Familie. Wie das gelingen kann und welche Hürden man dabei überwinden muss, davon erzählt dieses Buch.



www.dietz-verlag.de

Herrmann-Stojanov u.a.
Wenn's alleine nicht mehr geht
15 Reportagen aus dem
Pflegealltag moderner Familien

ca. 184 Seiten
Broschur
ca. 16,80 Euro
ISBN 978-3-8012-0383-2



Verlag J.H.W. Dietz Nachf. – Dreizehnmorgenweg 24 – 53175 Bonn
Tel. 0228/238083 – Fax 0228/234104 – E-Mail: info@dietz-verlag.de

XING schaute sich in der Welt des Alters um.

Mancher fürchtet das Alter mehr als den Tod, stellte Simone de Beauvoirs fest, und damit mag sie wohl Recht haben. Zum hundertsten Geburtstag folgen wir der großen Denkerin durch ihre Welt des Alters, wie sie sie selbst vor etwa 40 Jahren erlebte. Die scharfsinnige Intellektuelle beschrieb uns damals, was gerade Heute brandaktuell ist: die radikalen Konsequenzen einer kapitalistischen Gesellschaft, für die Menschen Humankapital geworden sind. Alte Menschen, ohne Kauf- oder Arbeitskraft, haben ihren Nutzen für das System verloren. Henning Mankell führt uns in seine Wahlheimat, Moçambique. Mankell blickt aus der Distanz auf Europa, auf das beherrschende Thema Jugend und das Verschwinden des Alters. Der Tod ist ausgeblendet worden, und mit ihm das Alter.

Thomas Stangl eröffnet uns ein eigenwilliges Konglomerat aus Raum und Personen, das sich mit den Jahren ineinander verwachsen hat. Die Textpassage, die dem Buch „Ihre Musik“ entnommen ist, beginnt mit der Melodie, die Emilia zu vernehmen scheint. Eine tröstliche Musik, die sie Wochen nach dem Tod ihrer Tochter zum ersten Mal wahrnimmt. Der Text beschreibt die Manifestation der Menschen in ihren Räumen. Wie übereinander gelegte, unsichtbare Folien trennen sie die Figuren, die sich darin aufhalten, als wären sie in unterschiedlichen Welten ohne Verbindung. Trotzdem zeichnen sich Spuren auf den scheinbar kahlen Oberflächen, graben sich Lebensreste ins Mauerwerk, und überkreuzen die Distanz zwischen Gegenwart und Vergangenheit, zwischen Leben und Tod. Wie die Musik, die Emilia ins Ohr klingt. Leben im Alter wird in diesem Heft groß geschrieben. XING besuchte verschiedene Wohnformen, vom Bereuten Wohnen in Oberösterreich angefangen, das Isabella Minniberger beschreibt, über Britta Nagels Bericht zu konventionellen Lebens- und Wohnbeispielen in Japan und den USA, bis zur unkonventionellen Alters-WG, wie sie uns Henning Scherf vorlebt. Wie die Alten unser Leben verbessern helfen, erzählt uns Jana Horvath, Chiara Lorenzo ruft zum allgemeinen Ungehorsam gegenüber dem Vitalitätsterror auf und Sabine Gebetsroither schildert uns Darstellungen des Alters im Film. Zum Schluss bleibt noch die Frage zum Intellekt im Alter: Ist es wirklich Weisheit?

Viel Freude mit dem neuen XING!

Ihre Herausgeber Bernhard Seyringer, Manuel Schilcher

SIMONE DE BEAUVOIR, Philosophin, Lebensgefährtin von Jean Paul Sartre; gilt als eine der Begründerinnen des Feminismus nach 1968; Auswahl von Büchern: Sie kam und blieb (1943); Die Mandarins von Paris (1954); Das Alter (1970); Gestorben 1986.

SABINE GEBETSROITHER, Kulturwissenschaftlerin und Mitarbeiterin beim Filmfestival Crossing Europe, Linz

SIMONE, GRIESMAYR, beschäftigt sich am Insitut für Philosophie und Wissenschaftstheorie der Universität Linz mit Innovationsforschung und Wissenschaftskommunikation.

JANA HORVATH, MBA Tourism Management University of New York in Prag; seit 2006 bei XING.

JENNIFER JACK, lebte in London und Hamburg als Designerin. Sie zog 2001 ins Salzkammergut und wechselte von der Werbung in die Sozialbranche. Seither arbeitet sie als diplomierte Behindertenpädagogin in einem Wohnhaus der Lebenshilfe O.Ö.

CHIARA LORENZO, Studium der Int. Beziehungen an der LSE (London School of Economics), Praktikum bei der UNESCO; seit 2005 bei XING.

HENNING MANKELL, Verfasser mehrerer Weltbestseller. Mankell lebt abwechselnd in Schweden und in Mozambique.

SARAH MEINGAST, Soziologin und Philosophin; derzeit arbeitet sie als Regisseurin an einem Premiertheater in Prag und als Autorin für XING.

ISABELLA MINNIBERGER, arbeitete bereits für das Theater Phönix, die Agentur PLEON Publico sowie diverse Unternehmen im Bereich Kommunikation.

BRITTA NAGEL, ist Journalistin und Autorin. Sie arbeitet u. a. für die „Wirtschaftswoche“, „Financial Times Deutschland“ und „Welt am Sonntag“. Momentan schreibt sie ein Buch zum Thema Alzheimer-Demenz.

HENNING SCHERF, Dr. jur., trat mit 25 in die SPD ein. Er war lange Jahre Bildungs-, dann auch Justizsenator und von 1995 bis 2005 Bürgermeister der Stadt Bremen.

MANUEL SCHILCHER, Ausstellungsgestalter und Museumsberater, Mitherausgeber von XING Ein Kulturmagazin

BERNHARD SEYRINGER, Soziologe; wiss. Mitarbeiter von EIPPR (European Institute for Public Policy Research) Mitherausgeber von XING Ein Kulturmagazin.

THOMAS STANGL, für seinen ersten Roman Der einzige Ort erhielt er den aspekte- Preis für das beste deutschsprachige Debüt 2004. Im Juni 2007 gewinnt Thomas Stangl beim Bachmann-Preis in Klagenfurt den Telekom-Preis. Im Oktober 2007 erhielt er für sein zweites Buch „Ihre Musik“, aus dem im aktuellen XING ein Auszug präsentiert wird, den Literaturpreis der deutschen Wirtschaft.

SCHWERPUNKT: Kultur des Alterns

- 04 Simone deBeauvoir **Das Alter.**
Eine Anklage und ein Aufruf.
- 09 Henning Mankell **Ein niederträchtiger Gott**
So furchtbar lange werde ich tot sein
- 12 Thomas Stangl **Ihre Musik**
- 16 Sarah Meingast **No Country for Old Men.**
Zur Situation der österreichischen Migranten der Generation 50+
- 20 Henning Scherf **Gemeinsamkeit.**
Mein Leben in der Alters-WG
- 25 Chiara Lorenzo **Gebt dem Vitalitätsterror keine Chance !**
- 26 Isabella Minniberger **Neue Heimat**
Drei Wohnprojekte in Oberösterreich
- 30 Isabella Minniberger **Paradigmenwechsel in der Altenpflege**
Interview mit Sozial-Landesrat Josef Ackerl
- 32 Sabine Gebetsroither **Altern wird abgeschafft.**
Eine Bestandsaufnahme zum Umgang der Bildindustrie mit dem Alter.
- 36 Simone Griesmayr **Ist es wirklich Weisheit?**
Senioren der Wissenschaft
- 38 Jennifer Jack **Ewige Kinder?**
Neue Herausforderungen in der Betreuung von Menschen mit geistiger Beeinträchtigung
- 42 Jana Horvath **Oma-Trendsetter.**
Über altersgerechtes Produktdesign
- 45 Britta Nagel **Lebens- und Wohnformen im internationalen Vergleich**



Das Alter.

Eine Anklage und ein Aufruf.

Zuweilen ist das hohe Alter aus politischen oder gesellschaftlichen Gründen aufgewertet worden. Manche Menschen – so zum Beispiel die Frauen im alten China – fanden in ihm eine Zuflucht vor der Härte der normalen Lebensbedingungen. Andere finden aufgrund einer Art Lebenspessimismus Gefallen daran: Wenn das Leben-Wollen als Quelle des Unglücks erscheint, ist es nur logisch, einem Halbtot-Sein den Vorzug zu geben. In der überwiegenden Mehrzahl jedoch erwarten die Menschen das Alter in Traurigkeit oder voller Auflehnung. Es flößt ihnen noch mehr Widerwillen ein als der Tod.

Und tatsächlich muss man das Alter, mehr noch als den Tod, als Gegensatz zum Leben betrachten. Es ist die Parodie des Lebens. Der Tod verwandelt das Leben in Schicksal, und in gewisser Hinsicht rettet er es, indem er ihm die Dimension des Absoluten verleiht: „So wie die Ewigkeit in sich das Leben endlich ändert.“ Er hebt die Zeit auf. Die letzten Tage eines Menschen, den man zu Grabe trägt, haben nicht mehr Wahrheit besessen als alle anderen Tage; seine Existenz ist nun zu einer

Gesamtheit geworden, in der alle Teile gleichermaßen anwesend sind – insofern sie vom Nichts ergriffen wurden. Victor Hugo ist für alle Zeiten ein 30-Jähriger und zugleich ein 80-Jähriger. Als er jedoch tatsächlich 80 Jahre alt war, verwischte bei ihm die gelebte Gegenwart die Vergangenheit.

Diese Oberherrschaft ist niederdrückend, wenn – wie es fast immer der Fall ist – die Gegenwart einer Herabsetzung oder sogar einer Widerlegung dessen, was gewesen ist, gleichkommt. Die früheren Ereignisse, das erworbene Wissen behalten ihren Platz in einem erloschenen Leben: Sie sind gewesen. Sobald die Erinnerung zerbröckelt, versinken sie in höhnischem Dunkel: Das Leben löst sich Masche um Masche auf, wie ein abgetragenes Trikot, sodass der greise Mensch am Ende nur noch Fasern in den Händen hält. Schlimmer noch: Die Gleichgültigkeit, die ihn überkommt, leugnet seine Leidenschaften, seine Überzeugungen, sein ganzes Tun; so, wenn Monsieur de Charlus mit einem Hutabnehmen den aristokratischen Hochmut, der sein Seinsgrund gewesen ist, zerstört; oder wenn Arina Petrowna sich mit einem gehassten »

TEXT: SIMONE DEBEAUVOIR



Stuttgart Landesausstellung 2007

Ein niederträchtiger Gott

So furchtbar lange werde ich tot sein

Meine Großmutter wurde sehr alt. Sie konnte sich an ihre eigene Großmutter erinnern, die 1797 geboren worden war. Ich konnte die Hand meiner Großmutter fassen und den Puls einer Frau spüren, die einen Menschen kannte, der noch das achtzehnte Jahrhundert erlebt hatte. Diese Erfahrung habe ich nie vergessen.

Das Altern und die Zeit hängen zusammen. Auch der Schmerz, das Leiden und das Verstehen. Ich habe Straßenkinder kennen gelernt, die nur acht oder neun Jahre alt waren, aber schon ein langes Leben hinter sich hatten und auftraten, als wären sie alte, weise Männer. Ingmar Bergman, mein Schwiegervater, ist jetzt zweiundachtzig Jahre alt, »

TEXT: HENNING MANKELL

ÜBER 40% DER ÜBER 70JÄHRIGEN FRAUEN SIND MULTIMORBID, LEIDEN ALSO AN GLEICHZEITIG AN FÜNF UND MEHR KÖRPERLICHEN ERKRANKUNGEN.

ÜBER 60% DER ÜBER 85JÄHRIGEN FRAUEN BRAUCHEN HILFE BEI DUSCHEN ODER BADEN.

ÜBER 32 % DER ÜBER 85JÄHRIGEN MÄNNER BRAUCHT HILFE BEI DUSCHEN ODER BADEN.

AUF DEN SEYCHELLEN BEKOMMT JEDER MIT 63 EINE PENSION (SECURITI) IN HÖHE VON CA. 1500 RUPIEN (190 EURO).

IN CHINA WIRD DER ANTEIL DER ÜBER 60JÄHRIGEN ZWISCHEN 2000 UND 2020 JÄHRLICH UM 3,28 % ANSTEIGEN.

IN POLEN SIND 25% DER BEVÖLKERUNG IM RENTENALTER, DIE MINIMALRENTE BETRÄGT 650 ZLOTY, CA. 160 EURO.

Ihre Musik

Hat sie nicht eine Art von Gesang gehört? Im nachhinein hat sie den Klang im Ohr, fast tonlos, auf der Stelle tretend, oder beinahe rückwärtsgehend, rückwärts gezogen, immer ins Innere des gerade laut gewordenen Tones hinein, immer leiser und unhörbarer, etwas Unheimliches und doch beinahe Tröstliches, es dauert Wochen, bis sie sich daran zu erinnern glaubt, und am meisten schockiert sie das Tröstliche daran, sie glaubt wahnsinnig zu werden und schließt sich so gut es geht vor ihrem Wahnsinn ab, vor den Tagen, an die sie ihre Gedanken immer lenken wollen, in die sie sie oft von einem Moment zum andern zurückstürzen.

Die Monate und Jahre verändern nichts, sie wird nicht schwächer, auch wenn sie kaum noch gehen kann, sie wird nicht schwächer. Sie hat das Zimmer räumen lassen, sie braucht nichts mehr um sich, sie braucht ihre Papiere, aber auch die braucht sie nicht (sie schaut durch sie hindurch). Jetzt, wo sie (bei ihren langsamen Kontrollgängen durch den von der Putzfrau verlassenen Raum, und selbst und mehr noch durch die geschlossene Tür) wieder die alte Einrichtung des Zimmers sieht, fragt sie sich, wie sie ihre Tochter hier hat aufwachsen und wohnen lassen können, in den gleichen vier Wänden, in denen sie aufgewachsen ist, was hat die andere Zeit,

was haben die anderen Tapeten, die andere Tünche, die anderen Möbel daran geändert. Sie will auf die Leere vertrauen, aber die Leere ist doch nur eine Leinwand für die immergleichen Bilder: wenn sie vor sich selbst darauf zu vertrauen behauptet, daß die Spuren alle gelöscht wären, kann sie sich doch sicher sein, nur das alte Zeug, bald schon mehr als nur die Dinge und die Bilder wiederzusehen, unversehrt, unzerstörbar, unzugänglich, ohne den Trost der Veränderung oder Vernichtung.

Es geht dem Kommunismus darum, den Pessimismus zu organisieren, hört sie Dora sagen, soll doch die Welt zugrunde gehen, das ist die einzige Politik. Dann ganz leise, nicht zu ihr, vielleicht nie zu ihr (oder auch immer nur zu ihr), Benjamin, Duras. Zwischen den zu den hohen Jugendstilfenstern passenden Jugendstilmöbeln steht auf einem dicken Perserteppich der vollkommen verdreckte Sessel; auf ihrem schmalen unbefleckten Jungmädchenbett im dunklen Holzrahmen liegen Doras Bücher, die Bücher, die in den Bananenkisten, in denen sie wochenlang noch im leeren Zimmer herumstanden, die Stiegen hinunter und in ein Antiquariat geschleppt worden sind, das sie nie mehr besuchen wird; so wie zuvor die aus dem Sessel herausgekratzte Frau an den hinter den Türen lauenden Nachbarn die vier Stockwerke über

TEXT: THOMAS STANGL

ARMUT

IN ÖSTERREICH SIND 181.000 MENSCHEN ÜBER 64 JAHRE ARMUTSGEFÄHRDET. DIE MINDESTPENSION IN ÖSTERREICH BETRÄGT 805 EURO. VON DER ARMUTSGEFÄHRDUNG SIND VOR ALLEM FRAUEN, WITWEN UND WITWER BETROFFEN.

35 000 (11%) ALLER PFLEGEBEDÜRFTIGEN LEBEN IN FEUCHTEN, SCHIMMLIGEN WOHNUNGEN.

95 000 (29%) KÖNNEN KEINE UNERWARTETEN AUSGABEN WIE KAPUTTE WASCHMASCHINE ETC. TÄTIGEN. 105 000 (32%)

KÖNNEN SICH NICHT LEISTEN, URLAUB ZU MACHEN. 23 000 DER PFLEGEGELDBEZIEHER (7%) IN PRIVATHAUSHALTEN SIND ARMUTSGEFÄHRDET, DAZU KOMMEN 56 000 SOZIALHILFEBEZIEHERINNEN IN ALTEN- UND PFLEGEHEIMEN, DIE DIE KOSTEN DER PFLEGE NICHT FINANZIEREN KÖNNEN.

230 000 HABEN IN ÖSTERREICH EINE PENSION VON 690 EURO. NIMMT MAN ALLE PENSIONISTEN ZUSAMMEN LEBEN VON IHNEN 98 000 (7%) IN MANIFESTER ARMUT. DER GROSSTEIL DAVON SIND FRAUEN“.

111 000 (7%) ALLER PENSIONISTINNEN LEBEN IN AKUTER ARMUT. DER GROSSTEIL DAVON SIND FRAUEN. D.H. NEBEN EINEM GERINGEN EINKOMMEN DES HAUSHALTS IN DEM SIE LEBEN, TRETEN SCHWIERIGSTE LEBENSBEDINGUNGEN AUF, WIE: DIE WOHNUNG NICHT WARM HALTEN KÖNNEN, KEINE UNERWARTETEN AUSGABEN TÄTIGEN KÖNNEN, FEUCHTE SCHIMMLIGE WOHNUNGEN.

(QUELLE: STATISTIK AUSTRIA 2007, EU-SILC)

No Country for Old Men.

Zur Situation der österreichischen Migranten der Generation 50+

TEXT: SARAH MEINGAST

In Österreich leben derzeit etwa 406.000 Menschen der Altersgruppe 50+, die in einem anderen Land geboren wurden. Ein Großteil dieser Menschen kommt aus Ex-Jugoslawien und der Türkei. Lebensplanung und das wirkliche Leben drifteten bei vielen weit auseinander. Schwere und niedrig entlohnte Arbeit, oft jahrelange Schwarzarbeit sowie ungeradlinige Erwerbsbiographien verursachen bei vielen Menschen der erste Generation der Gastarbeiter das „prekäre Altern“: arm, isoliert und gebrechlich.

Herr Mustafa Ersoy ist in einem wunderschönen Dorf am Schwarzmeer aufgewachsen. Von seinen Eltern erbte er eine kleine Landwirtschaft. Als die Felder aber nicht mehr genügend Ertrag brachten, um ihn und seine Familie zu ernähren, ging er mit Frau und Kindern nach Istanbul. Mit Gelegenheitsarbeiten, als Träger z.B. oder im Reinigungsbereich, schlugen sie sich damals

durch. Ersoy entschloss sich sein Glück in der Fremde zu suchen und heuerte als Gastarbeiter an. Das Arbeitsamt vermittelte ihm dann ein Angebot für Österreich.

Als Herr Ersoy 1969 mit weiteren fünf türkischen Gastarbeitern am Linzer Hauptbahnhof ankam, wurden sie von einem Dolmetscher des Arbeitgebers abgeholt. Die Gruppe wird zu ihrer Wohnbaracke am Firmengelände gebracht. In einem Zimmer, ausgestattet mit dem Notwendigsten - sechs Betten, ein Tisch, vier Stühle, ein Fenster - werden die Neuankömmlinge untergebracht. An seinem ersten Tag in Linz unternimmt Herr Ersoy einen langen Spaziergang durch die Stadt. Der Volksgarten gefällt ihm, die alten, hohen Bäume und die schattigen Parkbänke laden zum Rasten ein. Am nächsten Tag werden seine Kollegen und er in der Chemiefabrik anfangen zu arbeiten.

Alter 50 + Bevölkerung Österreichs
am 1.1.2007 nach Geburtsland:
Österreich > 2.458.427, Ex-
Jugoslawien > 133.858, Türkei >
28.947, sonstiges Ausland > 243.303
Migranten gesamt: 14,17%



Wien Brunnenmarkt

EINWANDERUNG OHNE ENTSCHEIDUNG

Damals wie Heute ist der jetzt 73jährige überzeugt eines Tages in die alte Heimat zurückzukehren. Er, genauso wie die meisten anderen Gastarbeiter, wollte nach einiger Zeit zu seinen heimatlichen Wurzeln zurückzukehren. Manche verließen Österreich auch wieder, zum Beispiel aus Heimweh. Manche hatten auch vor, erst im Alter die Früchte ihrer Er-

werbstätigkeit in der Heimat zu genießen. Doch wie bei vielen seiner Kollegen kam es auch bei Herrn Ersoy anderes. Das Erarbeitete reichte nicht aus, um seine gesteckten Ziele zu verwirklichen. 1978 konnte er in eine Genossenschaftswohnung einziehen und zumindest seine Familie nach Österreich holen. Inzwischen sind seine zwei Töchter erwachsen geworden, haben eigene Familien gegründet und kaum noch Bindun- »



Betreubares Wohnen, Ried/ Riedmark

Gemeinsamkeit.

Mein Leben in der Alters-WG

TEXT: HENNING SCHERF

Anfang der achtziger Jahre begannen wir [meine Frau und ich, Anm. Red.], uns im Freundeskreis Gedanken darüber zu machen, wie wir leben wollen, wenn unsere Kinder aus dem Haus sind. Nachdem wir -- das heißt, vor allem ich -- uns von der Idee verabschiedet hatten, mit unseren Kindern unter einem Dach alt zu werden, haben wir relativ schnell beschlossen, dass es Zeit für etwas Neues sei. Ich hatte in Saarbrücken vor 25 Jahren in einer alten Kettenfabrik übernachtet, die sich sieben Familien zu einem gemeinschaftlichen Wohnhaus umgebaut hatten. Nun leben da diese Familien: Sie essen gemeinsam, erziehen ihre Kinder zusammen und verschaffen sich gegenseitig Freiräume. Als dort jemand für ein Jahr mal aus dem

Beruf und aus dem Haus rauswollte, haben die anderen sich um die Familie gekümmert. Damals habe ich gedacht: So möchte ich auch leben. Ich möchte so viele Freiräume, so viel Eigenes, aber auch so eine verlässliche Struktur und so viel Gemeinsames.

Wir kamen darauf, mit Freunden zusammenzuziehen, weil wir alle schon Erfahrungen mit dem gemeinsamen Wohnen hatten. Meine Frau und ich hatten als Studenten -- jung verheiratet, ein Kind, wenig Geld -- eine Wohngemeinschaft in Hamburg gegründet. Einer unserer jetzigen Hausbewohner hat als junger Mann im Priesterseminar gelebt, zwei andere kommen aus kinderreichen Familien. Wir haben also alle aus unseren unterschied-



Betreubares Wohnen, Puchenua

IN SCHWEDEN SORGT DER HEMTJÄNST, EIN AMBULANTER HAUSHALTSDIENST, FÜR HANDWERKLICHE ASSISTENZLEISTUNGEN.

IN TRADITIONELLEN TÜRKISCHEN FAMILIEN BLEIBEN DIE ÄLTESTEN SÖHNE NACH DER HEIRAT MIT EHEFRAU IM HAUS DER ÄLTERN.

AUF DEN FIDSCHI-INSELN WERDEN DIE ALTEN DURCH DIE DORFGEMEINSCHAFT VERSORGT.

IN DER SCHWEIZ LEBEN RUND 85 % DER ÜBER 80JÄHRIGEN IN IHREN ANGESTAMMTEN WOHNUNGEN.

DER ANTEIL DER ALTEN-WG S IN DEUTSCHLAND LIEGT BEI 1-2%.

lichen Milieus Erfahrungen mitgebracht, wie man als junger Mensch mit anderen sein Quartier teilt. Wir sind keine Ungeübten gewesen, und das war sicherlich hilfreich. Dennoch war es für alle kein geringer Schritt, die Hausgemeinschaft zu gründen.

Zwei Paare hatten große Häuser auf dem Land, die sie aufgegeben haben: ein ausgebautes Bauernhaus in Fischerhude, einem wunderschönen Künstlerdorf, und ein großes Haus mit Garten außerhalb Bremens, sehr eigenwillig, sehr schön umgebaut, die Rehe direkt vor der Tür. Auch wir haben unser Haus aufgegeben, in dem wir mit unseren Kindern gelebt hatten. Wir hatten uns schnell darauf geeinigt, dass wir mittendrin in der Stadt leben wollten. Die beiden Paare vom Land sagten, da draußen seien sie mit ihren Kindern glücklich gewesen, aber jetzt seien diese weg, und sie fühlten sich dort abgehängt. Sie kämen abends nicht mehr dazu, ins Theater oder Konzert

oder zu Veranstaltungen zu gehen -- denn wer fahre dann schon den weiten Weg noch mal in die Stadt hinein? Mein bester Freund lebte allein, der freute sich ohnehin auf dieses gemeinsame Wohnprojekt.

Am Anfang waren es noch mehr Leute aus unserem Bekanntenkreis, die sich vorstellen konnten, mit uns zusammenzuziehen. Als wir einen Kreis von gut zehn Leuten beisammenhatten, haben wir angefangen zu diskutieren. Wie viel Platz für jeden? Welcher Stadtteil? Wie viel Gemeinsamkeit im Alltag? Klar war nur, wir wollten möglichst in der Innenstadt leben, ohne Auto klarkommen und genügend Freiraum haben, anders als die Studenten-WGs, die oft an Platzmangel scheitern. Ich bin dann nach und nach von meiner Phantasie weggekommen, alles gemeinsam zu machen. Die anderen fanden eine gemeinschaftliche Küche, eine gemeinsame Bibliothek und ein gemeinsames Musikzimmer zu zwanghaft. Also planten wir so, dass wir alles gemeinsam machen können, »

KÖRPERLICHE AKTIVITÄT

MÄNNER 45 – 59 JAHRE: AKTIV 28,4 %, INAKTIV 71,6 %

MÄNNER 75 JAHRE UND ÄLTER: AKTIV 12,0 %, INAKTIV 88,0 %

FRAUEN 45 – 59 JAHRE: AKTIV 27,7 %, INAKTIV 72,3 %

FRAUEN 75 JAHRE UND ÄLTER: 5,4 %, INAKTIV 94,6 %

ALS KÖRPERLICH „AKTIV“ EINGESTUFT WURDEN PERSONEN, DIE AN ZUMINDEST DREI TAGEN PRO WOCHE DURCH RADFAHREN, SCHNELLES LAUFEN ODER AEROBIC INS SCHWITZEN KOMMEN. (STATISTIK AUSTRIA)

Gebt dem Vitalitätsterror keine Chance !

TEXT: CHIARA LORENZO

Jeder kennt die Geschichte der Bremer Stadtmusikanten. Die wohl bekannteste Geschichte über die Hinausgeworfenen der Arbeitsgesellschaft aus denen eine Alterslebensgemeinschaft wurde. Wie sie als Hausbesetzer lebten und durch Bündelung ihrer Fähigkeiten die Rückkehr der Räuber in ihr neues Domizil verhinderten. Nun von einer Sozialutopie zu sprechen, wie viele wohlmeinende Kommentatoren des Märchens dies tun, wäre wohl zu viel des Guten, denn letztendlich würde das bedeuten, dass durch zielgerichteten Aktionismus, List und Tücke eine befriedigende Lebenssituation im Alter geschaffen werden muß, wohl eher eine dystopische Aussicht.

Aber zwischen den Zeilen und jenseits der Analogie mit den Stadtmusikanten liegt die populäre Vorstellung davon, dass die verlängerte Lebenszeit, die uns Experten prognostizieren, mit einem möglichst attraktiven, vitalen Leben gefüllt werden müsse, gedacht als eine Verlängerung der Jugend. So wäre die Gesellschaft der steigenden Lebenserwartung eine konsequent ausfantasierte Entgrenzung von Vitalität. Natürlich hat diese Idee Charme, glücklich und unbeschwert, agil und voller Lebensfreude durch sämtliche Lebensabschnitte, jenseits von Verlust, Trauer und Krankheit. Doch wahrscheinlich ist dieser Charme vor allem in der Unverfügbarkeit begründet. Denn in Wahrheit ist das Glück im Alter, Glück im landläufigen Sinn: weit entfernt von planbar, erscheint es und verschwindet, unvorhersehbar und ungerecht. Es belohnt im Alter nicht für bestimmtes Konsum- oder Gesellungsverhalten in früheren Lebensabschnitten, es ist undankbar. Es behauptet seiner Rivalin gehöre ausschließlich die Vergangenheit, behauptet großspurig man könne wählen.

Diese Rivalin heißt Gebrechlichkeit. Sie prägte lange Zeit unsere Vorstellung vom Alter, unsere kollektiven Bilder, doch

just seit die Verlängerung der Lebenszeit in der öffentlichen Debatte so negativ konnotiert betrachtet wird, wird auf der Ebene des individuellen Konsums behauptet, dass dieses Wortgebilde „alt, krank und einsam“ der Vergangenheit angehöre, es wäre eben eine Frage der selbstbestimmten Wahl wie man dieses Alter erlebt, nach dem Motto: „lieber reich und gesund, als alt und krank.“ Je weiter die kulturelle Norm des „vitalen Alters“ verbreitet wird, desto mehr wird der gebrechliche Alte zum abweichenden Sonderfall.

Doch in Wahrheit ist unsere allgemeine, alltägliche Wahrnehmung realitätsbezogener als wir oft glauben. Wer kennt schon diese Alten die in der neuen Welt des Alters voll Vitalität leben? Nur in den seltensten Fällen, begegnet uns diese Spezies. Meist jedoch, leben Menschen schon knapp nach der Pensionierung in der alten Welt des Alters, in der, in der die Gebrechlichkeit Nach wie Vor vorhanden ist. In der Krankheiten und Verlust von Freunden und Familienangehörigen den Lebensrhythmus bestimmen, und eben nicht ständig neue Ressourcen der Lebenszuversicht entdeckt und ausprobiert werden. Doch die (zumindest) medial vermittelte Dauerpräsenz von alten Menschen die sich in wildesten Extremsportarten verwirklichen, macht es für die in der alten Welt des Alters lebenden umso unangenehmer, wenn man eben nicht die geforderte Vitalität hat.

Selbstbestimmte Wahl als Sehnsucht und Wunsch. „Alt, vital und glücklich“ strahlt eben nur Charme aus, solange es eine Sehnsucht ist und verkommt zu einem beschwerlichen Imperativ, wenn es zu „Glück durch Vitalität!“ verkommt. Mit Inbrunst wird diese Begleitmusik in den Unruhezustand geblasen. «

PFLEGE

IN ÖSTERREICH LEBEN DERZEIT ÜBER ETWA 450.000 BETREUNGSBEDÜRFTIGER MENSCHEN, 360.000 PERSONEN (4,5% DER BEVÖLKERUNG) VON IHNEN BEZIEHEN PFLEGE GELD.

WOHNFORM DER BETREUNGSBEDÜRFTIGEN MENSCHEN; CA. 450.000 LEBEN IN PRIVATHAUSHALTEN UND CA. 65.000 IN WOHN- UND PFLEGEHEIMEN. VON DEN IN DEN PRIVATHAUSHALTEN LEBENDEN PERSONEN SIND 118.000 ALS SCHWER PFLEGE BEDÜRFTIG UND 75.000 ALS HILFSBEDÜRFTIGE MENSCHEN IM ENGEREN SINNE (D. H. UNTERSTÜTZUNG UND HILFE SIND REGELMÄSSIG NOTWENDIG) EINZUSTUFEN. INSGESAMT NEHMEN RUND 50.000 PERSONEN ZUMINDEST EIN ANGEBOT DER MOBILEN DIENSTE IN ANSPRUCH.

DIE ZAHL DER HILFS- UND PFLEGE BEDÜRFTIGEN PERSONEN WIRD SICH VORAUSSICHTLICH BIS ZUM JAHR 2011 UM ETWA EIN DRITTEL ERHÖHEN.

BIS ZUM JAHRE 2030 SCHÄTZT MAN, WERDEN RUND 800.00018 PERSONEN HILFS- UND PFLEGE BEDÜRFTIG SEIN.

DIE AUFWENDUNGEN DES BUNDES FÜR PFLEGE GELD BETRAGEN RUND 1,6 MRD. EURO. INSGESAMT ERHALTEN RUND 320.000 PERSONEN PFLEGE GELD DES BUNDES. DIE BUNDESLÄNDER GEBEN RUND 290 MIO. EURO FÜR PFLEGE GELD AUSSOWIE WEITERS 1 MRD. EURO FÜR SACHLEISTUNGEN GEMEINSAM MIT DEN GEMEINDEN.

(STATISTIK AUSTRIA)

Neue Heimat

Drei Wohnprojekte in Oberösterreich

TEXT: ISABELLA MINNIBERGER

Das Bett in dem man geboren wurde, in dem stirbt man nicht mehr, das ist schon seit längerer Zeit eine Binsenweisheit. Aber wie geht man mit dem Altern um in einer Welt, die sich einem Jugendideal verschrieben hat? Fakt ist, dass wir immer älter werden – die unterschiedlichen Lebensbedingungen, Lebensstile und Biografien machen es jedoch unmöglich, ältere Menschen als homogene Gruppe zu betrachten, die Pflege und Betreuung benötigt. Die inflationären Ideen der Gegenwart im Bezug auf Alter sind in mehrerer Hinsicht defizitär: Meist werden bildungsbiographische und soziale Unterschiede ebenso wenig berücksichtigt wie die Frage nach der bisherigen Wohnbiografie. Es ist kein zu vernachlässigendes Detail, dass das Stadt- Land- Gefälle, was zum Beispiel die Erfahrung mit Geschosswohnbau oder

bestimmten Baumaterialien angeht, in betreuten Wohnformen zum Tragen kommt. Erfreulich ist, dass hier dem Klagen traditioneller Kreise über die angeblich unwürdig abgeschobenen Alten weniger Glauben geschenkt wird. Denn die oftmals herbei fantasierte Idylle, Großeltern in der Nähe der Kinder und Enkel, aufopferungsbereit und hingebungsvoll von der Schwiegertochter gepflegt, sei die absolute Wunschvorstellung alter Menschen, trifft in Wahrheit nicht zu. Der Familienabhängigkeit wird einer staatlich geregelten, professionellen Betreuung der Vorzug gegeben.

Die Zahl der pflege- und betreuungsbedürftigen Menschen wird in Zukunft nicht im selben Ausmaß zunehmen, wie es die demographische Entwicklung erwarten lässt.



Betreubares Wohnen, Pregarten

Paradigmenwechsel in der Altenpflege

Interview mit Sozial-Landesrat Josef Ackerl

INTERVIEW: ISABELLA MINNIBERGER

XING: Das Sozialressort des Landes Oberösterreich hat auf Ihre Initiative mit der Strategie „mobil vor stationär“ einen wesentlichen Paradigmenwechsel in der Altenpflege eingeleitet. Dieser Paradigmenwechsel wurde nun auf die Möglichkeiten und möglichen Auswirkungen einer weiteren Verstärkung von Univ. Prof. Dr. Rainer Buchegger untersucht und mit dem fortschrittlichen dänischen System in Vergleich gesetzt. Welche Ergebnisse brachten die Untersuchungen?

LR Ackerl: „Die dänischen Details bestätigen den bisherigen oberösterreichischen Weg trotz unterschiedlicher Rahmenbedingungen. In Dänemark zeichnet sich, im Gegensatz zu Österreich, der Staat für die Altenpflege- und -betreuung verantwortlich, während das bei uns immer noch zum überwiegenden Teil die Familien übernehmen.

Dänemark hat uns gezeigt, dass Selbstbestimmung im Alter und bei Pflegebedürftigkeit auch dann möglich ist, wenn die Familien in der Betreuung ihrer Angehörigen nicht mehr die Hauptlast tragen können.

„Mobil vor stationär“, lautet Ihre Devise. Was bedeutet das im Detail?

„Ziel ist es, ältere Personen solange wie möglich in ihrem vertrauten Zuhause zu belassen. Eine starke Regionalisierung aller Angebote in der Altenpflege und -betreuung soll sicherstellen, dass diese Menschen bei einer notwendigen Übersiedlung ins Heim ihr soziales Umfeld und die ihnen bekannte Umgebung möglichst behalten sollen. Durch den offensiven Ausbau der Mobilen Dienste und des Betreubaren Wohnens soll gewährleistet werden, dass die Übersiedlung so spät wie möglich notwendig wird.



Betreubares Wohnen, Puchenu

DAS DURCHSCHNITTLICHE ALTER DER PFLEGENDEN ANGEHÖRIGEN VON PFLEGEgeldBEZIEHERN BETRÄGT LT. ÖBIG 58 JAHRE, 45% SIND ÜBER 60, 22% ÜBER 70 JAHRE ALT. 78,4% DER BETREUNGPSONEN SIND WEIBLICH. CA. 40% PFLEGEN DEN LEBENSPARTNER, 27% DIE ELTERN, 10% DIE GESCHWISTER. 82% DER BETREUNGPSONEN SIND PENSIONSVERSICHERT, 18% HABEN KEINE PENSIONSVERSICHERUNG, 2% SIND AUFGRUND IHRER BETREUNGTÄTIGKEIT VERSICHERT. 30% DER PFLEGENDEN ANGEHÖRIGEN GEHEN EINER ERWERBSARBEIT NACH, 40% DAVON EINER TEILZEITBESCHÄFTIGUNG.

Die Selbstständigkeit der Senioren soll gefördert werden und ihre Gesundheit so lang wie möglich erhalten werden.

Was bedeutet das im Detail?

Wir müssen der Tatsache Rechnung tragen, dass Familien oft nicht mehr die Hauptlast der Pflege tragen können und pflegende Angehörige – wenn sie überhaupt vorhanden sind – dringend Entlastung brauchen. Oberösterreich befindet sich auf dem richtigen Weg und könnte Vorbild für eine österreichweite Entwicklung sein. Allerdings muss das Angebot an teilstationären und mobilen Diensten massiv ausgebaut werden und wir brauchen entsprechend qualifiziertes Fachpersonal, was natürlich eine Kostenfrage ist.

Wie stehen Sie zur 24-Stunden-Betreuung?

LR Ackerl: „Die derzeit viel diskutierte 24-Stunden-Betreuung ist ein Ergebnis der Privatisierung der Pflegeverantwortlichkeit. Das jetzige Pflegegeld reicht bei höherem Pflege-Bedarf nicht aus und trotz Förderung können es sich nur Menschen mit einem hohen Einkommen und großer Wohnung leisten.

Abgesehen davon ist diese Hausbetreuung meist nur mit Niedriglöhnen ausländischer Pflegekräfte möglich, was nicht unserem Ziel entspricht. Das dänische Modell kennt keine dem österreichischen System entsprechende 24-Stunden-Betreuung, wohl aber eine verlässliche 24-Stunden-Unterstützung. Hier sind professionelle Teams in verschiedenen Zentralen 24 Stunden abrufbar und absolvieren vor allem auch in den Abend- und Nachtstunden Hausbesuche.

Ist eine Selbstbestimmung im Alter auch bei Pflegebedürftigkeit möglich?

„Pflege im Alter trifft alle Menschen. Entsprechend müssen die Lücken in unserem sozialen Netz geschlossen werden. Der Paradigmenwechsel, nämlich die echte Wahlfreiheit zwischen gemeinschaftlichen Wohnformen und Betreuung in der eigenen Wohnung wird jedoch erst möglich sein, wenn eine Finanzierung auf Solidarbasis aus Steuermitteln oder über die Sozialversicherung eingeführt wird.“

Wir danken für das Gespräch.«

ÄLTERE SEMESTER

„SENIORSTUDENTEN“, DARUNTER FALLEN FRAUEN AB 40 UND MÄNNER AB 45, OB IN PENSION ODER NICHT, STELLEN IM WINTER 2006 BUNDESWEIT FÜNF PROZENT DER INSKRIBIENTEN: 11.342 PERSONEN, DAVON 4013 MÄNNER UND 7329 FRAUEN. DAS DOKTORATSSTUDIUM PHILOSOPHIE IST MIT 1199 DER FAVORIT DIESER STUDENTENGRUPPE, GEFOLGT VON JUS (887), PÄDAGOGIK (704) UND PSYCHOLOGIE (662). DANN KOMMEN GESCHICHTE (500), KUNSTGESCHICHTE (453), MEDIZIN (340) UND PHILOSOPHIE (311).

MIT 3731 PERSONEN SIND IN DER ALTERSGRUPPE 45 BIS 49 DIE MEISTEN „SENIORSTUDENTEN“. ZWISCHEN 60 UND 64 GIBT ES 854, BEI DEN 70- BIS 74-JÄHRIGEN NUR 187 PERSONEN. DIE FORMELLEN BILDUNGSABSCHLÜSSE ÄLTERER MENSCHEN SIND GEGENÜBER JÜNGEREN NIEDRIGER, DIE ÄLTERER FRAUEN SIND IM VERGLEICH ZU ÄLTEREN MÄNNERN NOCH GERINGER. DIE STATISTIK ÜBER DIE HÖCHSTE ABGESCHLOSSENE SCHULBILDUNG ERGIBT FOLGENDES BILD: RUND 65 % DER FRAUEN AB 70 JAHREN HABEN KEINEN ÜBER DIE PFLICHTSCHULE HINAUSGEHENDEN ABSCHLUSS, 17 % DIESER ALTERGRUPPE HABEN EINE LEHRE ABGESCHLOSSEN, NUR 6,6 % HABEN EINE AHS/BHS ABSOLVIERT SOWIE MATURA UND NUR 2,2 % HABEN EINE UNIVERSITÄT ODER VERWANDTE LEHRANSTALTEN BESUCHT. DIE ZAHLEN FÜR ALTERSGRUPPE DER 60-69 JÄHRIGEN FRAUEN ZEIGEN IM VERGLEICH DAZU KEINE GROSSEN VERÄNDERUNGEN: 60,1 % HABEN KEINEN ÜBER DIE PFLICHTSCHULE HINAUSGEHENDEN ABSCHLUSS, 20,1 % HABEN EINE LEHRE ABGESCHLOSSEN, NUR 7,2 % HABEN EINE AHS/BHS ABSOLVIERT SOWIE MATURA UND NUR 2,1 % HABEN EINE UNIVERSITÄT ODER VERWANDTE LEHRANSTALTEN BESUCHT.

DIE GRUPPE DER SENIORINNEN – DIE SICH IN DER KURSSTATISTIK DER ÖSTERREICHISCHEN VOLKSHOCHSCHULEN IN ETWA MIT DER ALTERSGRUPPE DER KURSTEILNEHMERINNEN ÜBER SECHZIG JAHRE DECKT – IST IN DEN ÖSTERREICHISCHEN VOLKSHOCHSCHULEN IM ARBEITSJAHR 1996/97 MIT 9,7% ALLER KURSBESUCHERINNEN VERTRETEN, IN ABSOLUTEN ZAHLEN ENTSpricht DIES 48.355 TEILNAHMEN VON MENSCHEN ÜBER 60 JAHREN.

Altern wird abgeschafft.

Eine Bestandsaufnahme zum Umgang der Bildindustrie mit dem Alter.

TEXT: SABINE GEBETSROITHER

Ganz ohne Zweifel wuchsen da graue Strähnen unter dem kastanienfarbenen Haar hervor, um die man sich schon mindestens vor zwei Wochen hätte kümmern müssen. Auch zeigten die Locken, die sich quer über seinen Scheitel legten, Anzeichen einer Tendenz zum Ausdünnen. [...] Georgie war sich in letzter Zeit seines etwas lahmen Ganges bewusst geworden; noch bewusster war er sich der Notwendigkeit von feuchtheißen Handtüchern auf dem Gesicht und dem >Tapp-tapp< von Mr. Holroyds Fingern und dem zerrenden Druck von Mr. Holroyds Daumen auf die ziemlich schlaffen Flächen an Wange und Kinn. [...] Und morgen früh, wenn Hermy und Ursy ankämen, wäre Georgie wieder wie aus dem Ei gepellt und jung wie ehemals, wenn nicht gar noch jünger.

JUGENDBILDER VERSUS ALTENBILDER

„Sollten die Archäologen einer fernen Zukunft unsere Film-, Fernseh- und Medienarchive entsiegeln, so werden sie anstelle von Statuen und Krügen immer wieder nur die Bilder von jungen, schönen Frauen und jungen, schönen Männern finden.“ – Warum ist das so? – Film und Fernsehen sind an institutionelle Rahmenbedingungen geknüpft. Sendeanstalten produzieren Fernsehformate, Serien und Filme bzw. geben diese in Auftrag und lassen diese extern produzieren. Filmproduzenten entscheiden darüber, welche Inhalte ihnen den nächsten Box-Office-Hit oder einen Filmpreis einbringen werden. Quoten, Einzelergebnisse sind Gradmesser für Erfolg, manchmal auch Inhalte (jedenfalls beim Art-



Ist es wirklich Weisheit?

TEXT: SIMONE GRIESMAYR

Mrs. Rosalyn Higgins sitzt an einem barocken Tischchen in der prunkvollen Eingangshalle des Hotels Bellevue. Es ist das erste mal, dass ich sie ohne Richterrobe – in zivil also – zu sehen bekomme. Hier wirkt die Präsidentin des Internationalen Gerichtshofs wie eine großmütterliche, freundliche Dame. Diesen ersten Eindruck hatte ich mir ob ihres beeindruckenden Lebenslaufs anders vorgestellt. Geboren am 2. Juli 1937 studierte sie später an den Universitäten Cambridge und Yale, war Professorin an den Universitäten von Kent, London, Yale und Stanford. Sie ist Mitglied des UNO-Menschenrechts-Komitees und wurde 1995 als erste Frau an den Internationalen Gerichtshof berufen. Für ihre grundlegenden Beiträge zur Entwicklung des Völkerrechts und ihre führende Rolle in der Stärkung und Weiterbildung des modernen internationalen Rechts wird ihr nun der Balzan Preis im Berner Rathaus verliehen. Der seit 1961 vergebene Balzan Preis ist eine der wichtigsten Auszeichnungen im Bereich Wissenschaft, Humanität und Kultur.

Dame Commander of the British Empire Ro-

salyn Higgins steht beruflich an der Spitze ihrer Laufbahn, wo andere längst im Ruhestand sind. 69jährig wurde sie zur Vorsitzenden des Internationalen Gerichtshof gewählt, sie unterrichtet an den angesehensten Universitäten Großbritanniens und findet dabei Zeit zum Schreiben und Publizieren. Wie schafft sie das? „Oh, I have a very tolerant husband...“ Gibt sie lächelnd und gelassen zur Antwort – very british. Dann erklärt sie aber doch, dass es einer bestimmten Begeisterung bedarf „You have to love what you do, to work long and hard.“ Ein Klischee?

Tatsächlich brauchen Menschen, die in den Wissenschaften ihr Brot verdienen oft langen Atem, bis ihrer Arbeit auch die verdiente Anerkennung folgt. Zuerst dauert es eine geraume Zeit, bis wissenschaftliche Erkenntnisse veröffentlicht werden, doch danach beginnt ein zähes Ringen bis die Erkenntnisse von der Fachwelt aufgenommen und akzeptiert werden. So erhielt z. B. Oswald T. Avery wegen vorzeitigen Ablebens nie die Anerkennung, die seine Jahrhundertkenntnis - dass die DNA der Träger der Erbinformationen ist - verdient hätte. Barbara

DEMENZ

MIT ZUNEHMENDEM ALTER STEIGT DIE GEFAHR, AN EINER DEMENZ ZU ERKRANKEN. BETROFFEN SIND 1-2 % DER 65-JÄHRIGEN, 8 % DER 75-JÄHRIGEN UND 25-30 % DER HOCHBETAGTEN AB DEM 85. LEBENSJAHR.

Ewige Kinder?

Neue Herausforderungen in der Betreuung von Menschen mit geistiger Beeinträchtigung

TEXT: JENNIFER JACK

Was wissen wir vom Altern bei Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung? Nicht viel. Es gibt vage Annahmen wie: es gäbe keinen eigentlichen Alterungsprozess, denn es komme gar nicht zum Altern (offenbar eine Replik auf die unsäglichen Verbrechen des Naziregimes); oder die Lebenserwartung sei wesentlich niedriger als in der Gesamtbevölkerung, u.v.m. Tatsächlich mangelt es all diesen Theorien an Repräsentativität. Tatsächlich gibt es keine Studien, die solche Aussagen rechtfertigen. Tatsächlich stehen wir, die Betreuer genauso wie Eltern, Freunde, Verwandte vor einem ziemlich neuartigen und unerforschten Phänomen. Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung verbringen ihr erwachsenes Leben in nach Normalisierungsprinzipien geführten Wohnhäusern - und werden alt. Heime, Pflegeeinrichtungen, Spitäler sind nicht mehr die zwingenden Versorgungsmaßnahmen, wenn die Eltern selber Hilfe brauchen. Eine schöne Alternative ist z.B. das Lebenshilfe-Wohn-

haus S., mein Arbeitsplatz, von dem ich Ihnen erzählen möchte.

Das Ortszentrum – Tankstelle, Spar, Friseur – liegt gleich um die Ecke. Ein mittelgroßes Haus in der Wohngegend des kleinen Ortes beherbergt die Wohngemeinschaft der Lebenshilfe OÖ für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung. Das Haus, eine ehemalige Weberei, wurde mit großem Einsatz der Bürger in der Umgebung instandgesetzt, ein bislang einzigartiger Fall an lokaler Initiative und Integration. Derzeit leben 8 Personen in der Gemeinschaft, sechs davon sind über 40 Jährige, davon wiederum leben einige mit Trisomie 21. Die genetische Besonderheit bedingt beispielsweise ein früheres Einsetzen der Wechseljahre, der Körper baut schneller ab, Demenz kann schon in den 40ern auftreten. Wie bei vielen gleichartigen Einrichtungen ist im Wohnhaus S. der Alterungsprozess der Bewohner ein neues Terrain im Arbeitsalltag. Die Wohngemein-





schaft wurde vor 12 Jahren gegründet und nun erleben die ersten Bewohner den Beginn des, hoffentlich goldenen, Herbstes ihres Lebens.

Frau Riedl sitzt gerne im Garten. Seit 12 Jahren lebt sie in dieser Einrichtung, jetzt ist sie 41 Jahre und an der Schwelle in den dritten Lebensabschnitt. Den Teil des Lebens, wo andere Familien gründen, ihren Platz im Leben finden und selbstbestimmt ihr Leben führen, verbrachte Frau Riedl in der Wohngemeinschaft. Sie wartete darauf ebenfalls unabhängig und selbstbestimmt zu werden, ein eigenes Leben zu führen, eine eigene Familie zu gründen, eine „Erwachsene“ zu werden. Wünsche, die sich nicht erfüllen werden.

Auf der lackierten Gartenbank verbringt sie einen guten Teil des Nachmittags. Mit rockigen Rhythmen im Ohr versucht sie abzuschalten, beim Mitschwingen mit der Musik den immer anstrengender werdenden Arbeitsalltag zu vergessen. Frau Riedl geht einer der schwersten Arbeiten, die die Ta-

Altwerden als selbstverständlichen Teil des eigenen Lebens zu betrachten setzt wahrscheinlich voraus, dass sich Menschen in den Lebensphasen – Kindheit, Jugend, Erwachsensein, Alter – einleben.

gesheimwerkstätten anbieten, nach. Für sie bedeutet das, auch körperlich belastende Tätigkeiten auszuführen, längeres Stehen, heben schwerer Gegenstände, genauso wie Zeitdruck und Überlastung – aber auch mehr Lohn und ein höherer sozialer Status. Sie kann mehr als andere, die nur monotone Tätigkeiten ausführen, ihr wird Vertrauen geschenkt, dass sie zuverlässig ihre Aufgaben erfüllen kann.

Öfter als früher hat sie aber seit geraumer Zeit Probleme mit schmerzenden Beinen, häufiger muss sie sich ausspannen gehen und pausieren. Sie merkt, dass ihre Leistungsfähigkeit manchmal nicht mehr ganz ausreicht. Frau Riedl erlebt mit 41, dass sie körperlich abbaut. Was sie beruflich erreicht hat, ein Aufstieg – finanziell und in der Wertschätzung ihrer Arbeit – der ihr viel Selbstvertrauen schenkt, wird vermutlich bald den Zenit überschritten haben. Was aber das häufige Müde-Sein, die schmerzenden Füße, mit denen sie sonst auch nach der Arbeit noch problemlos tanzen konnte, die beginnende Sehschwäche usw. bedeuten, ist ihr wahrscheinlich nicht klar. Den Alterungsprozess bei Menschen kann sie zwar in ihrer Umgebung beobachten, aber dass dies auch für ihr Leben Bedeutung hat ist, wie bei den meisten ihrer Mitbewohnern, nicht Teil ihres Selbstbildes.

Altwerden als selbstverständlichen Teil des eigenen Lebens zu betrachten setzt wahrscheinlich voraus, dass sich Menschen in den Lebensphasen – Kindheit, Jugend, Erwachsensein, Alter – einleben. Frau Riedl hatte leider nicht die Gelegenheit, Wünsche und Glücksvorstellungen an „normale“ Lebensphasen anzupassen, vielleicht, da sie „normale“ Lebensphasen nicht durchlebte. Sie hatte nie das Glück einer konventionellen Partnerschaft, durchlebte nicht die Phase der Eigenständigkeit und Selbstbestimmtheit. Bislang lebt sie in einer jugendlichen Lebenshaltung und wird aber immer stärker mit den Folgen des körperlichen Alterns konfrontiert werden. Modebewusst und musikinteressiert macht sie den Anschein einer 17jährigen, die ihre Idole anhimmelt, meistens verliebt ist und gerne ausgeht. Frau Riedl steht aber kurz vor dem Wechsel. Was das bedeutet, dass sie zum Beispiel ihren Kinderwunsch aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mehr erfüllt sehen wird, ist für sie aber nicht präsent. Wie viele andere Menschen mit Beeinträchtigung teilt auch sie das Schicksal, auf eine Partnerschaft immer gewartet, aber nie erlebt zu haben, sexuelle Anziehung gespürt aber nie ausgelebt zu haben, körperlich zu altern ohne je das jugendliche Experimentieren oder das erwachsene Lieben erfahren zu haben.



Oma-Trendsetter.

Über altersgerechtes Produktdesign

TEXT: JANA HORVATH

Wenn Sie bei Produkten für die Generation 60+ sofort an Schnabelbecher, orthopädisches Schuhwerk, Lupen und Stiegenlifte – alles in charakteristischem Beige und Grau – denken, werden Sie erstaunt sein, wie viele Produkte Sie selber täglich benutzen, die eigentlich für betagte Menschen erdacht worden sind. Ein schönes Beispiel sind die Milchpackerl. Jeder von uns kennt einige, für Konsumenten herausfordernde, Innovationsschübe dieser Branche. Vielleicht können Sie sich an die Milchsackerl noch erinnern, oder die

heimtückische Flasche - randvoll mit Milch gefüllt, zu bauchig und schwer, um sie mit einer Hand festzuhalten, dafür die Öffnung so breit, dass man den Kaffeebecher beim Ausschütten nicht erwischt. Dann folgten Milchpackerl mit Nagelbrecherverschlüssen. Niemand regte sich auf, die Übermacht der Hersteller schien unüberwindlich. Nur die Senioren nahmen den Kampf auf und beklagten sich, wenn auch nur in Umfragen der Verpackungsindustrie. Das Ergebnis, der Drehverschluss, trat seinen Siegeszug an:



Snowbirds, Florida

Lebens- und Wohnformen im internationalen Vergleich

JAPAN: MÖGLICHSST LANGE SELBSTSTÄNDIG

Hiro Shimokawa ist 78. Seit dem Tod seiner Frau vor fünf Jahren lebt er allein in seinem kleinen Haus in Kofu, einer Millionenstadt, anderthalb Autostunden von Tokio entfernt. Sein Frühstück aus Reis, Gemüse und Miso-Suppe bereitet sich Hiro Shimokawa jeden Morgen selbst zu. Beim Mittag- und Abendessen sowie bei der Hausarbeit helfen ihm eine Haushälterin und eine Putzfrau. Hiro Shimokawa legt, wie alle älteren Japaner, großen Wert auf seine Selbstständigkeit. Um seinen beiden Töchtern, die in anderen Städten leben, nicht zur Last zu fallen, bemüht er sich, möglichst lange gesund zu bleiben.

Er isst nach dem in Japan weit verbreiteten Ernährungsprinzip des „hara hachi bu“, was so viel heißt wie „nie ganz den Magen füllen“, und achtet auf eine abwechslungsreiche Kost aus Fisch, Reis und Gemüse. Mit täglicher Gymnastik hält sich der alte Herr fit; das traditionelle Sitzen auf dem Boden hält die Gelenke zusätzlich geschmeidig. Einmal in der Woche geht der pensionierte Ingenieur noch in seine alte Firma. Sein Rat ist bei den jungen Kollegen gefragt. Nach wie vor wird er zu Betriebsfeiern eingeladen und trifft sich auch privat mit Kollegen. Einsam fühle er sich nicht, sagt er. Zu den Nachbarn in seiner Straße hat er guten Kontakt. Sieht sie ihn mal einen Tag nicht auf der Straße, kommt »

TEXT: BRITTA NAGEL

Nicht nur die Gesellschaft insgesamt altert, auch der Einzelne kann in der Regel älter werden als früher. Verändern werden sich mit den Familienstrukturen auch die Wohn- und Lebensformen. Die ältere Generation spricht sich mit zunehmendem Selbstbewusstsein für mehr Selbstbestimmung aus. Sie fordert Möglichkeiten zu einer aktiven Lebensgestaltung, die körperliche und geistige Kräfte lange erhalten hilft.

Welche Stadt wollen wir?

Urbanität, Ein Mythos und sein Potential

10.04.2008

Hartmut Häussermann

Wissensturm, Linz

XING progressive ideas
Büro für Wissenschaftskommunikation & Stadtforschung
Marienstr. 10a 4020 Linz
contact: xing@xing.at

XING
progressive ideas

XING - Ein Kulturmagazin

Kultur des Alterns Heft 11, Jahrgang 05, März 2008

Büro zur Förderung von Kultur- und Wissenschaftskommunikation, e.V

Herausgeber: Bernhard Seyringer, Manuel Schilcher

Beirat: Thomas Hellmuth, Fritz Betz, Michael Amon

Redaktionsleitung der Ausgabe: Simone Griesmayr

Layout, Fotos: Manuel Schilcher

Druck: DBL, Bad Leonfelden, Dank an Fr. Breuer

unterstützt von: GfK - Gesellschaft für Kulturpolitik OÖ, ww.gfk-ooe.at

Institut für Kulturförderung des Landes OÖ

Einzelheft: 5 Euro + Versandkosten

Verkauf in ausgewählten Buchhandlungen und öffentlichen Institutionen

Details unter www.xing.at

Bank Austria Creditanstalt :: BLZ 12000 KtoNr 50109836701

Verlag & Redaktionsadresse: red@xing.at, XING Marienstr.10a, 4020 Linz

Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 und 2

Urheberrechtsgesetz, vorbehalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wider. Das Copyright sowie die Verantwortung für die publizierten Inhalte liegen ausschließlich bei den jeweiligen AutorInnen.





Die Zeitung für Juden in Österreich und ihnen nahestehenden Menschen.



Das neue **NU** erscheint zu Pessach.
www.nunu.at